

Sampler 4a - JAZZ

Benny Goodman Big Band (mit Charlie Christian) - Solo Flight, 1941

Die moderne Jazzgitarre beginnt mit Charlie Christian. Er war zwar nicht - wie weithin angenommen - der Erste, der eine Gitarre mit Tonabnehmer über einen Amp spielte, aber sicherlich der Erste, der die neuen Ausdrucksmöglichkeiten dieser Kombination erkannte und "elektrische Gitarre" spielte. "Solo Flight" dürfte die wohl populärste Aufnahme sein, die Christian als Solist der Big Band der Swing-Ikone Benny Goodman präsentiert.

Historisch nicht weniger interessant sind jedoch 1940 in New York illegal mitgeschnittene Aufnahmen einer "Session Band" mit Dizzy Gillespie (Trompete) und Thelonius Monk (Klavier), die heute als die ersten BeBop-Aufnahmen gelten. Besonders charakteristisch für Charlie Christians Gitarrespiel ist übrigens der fast ausschließliche Gebrauch von Arpeggien, angereichert mit einigen chromatischen Durchgangstönen um durch die "Changes" zu spielen.

Django Reinhardt - Nuages, 1949

Django Reinhardt ist einer der wenigen europäischen Musiker, die einen spürbaren Einfluss auf die amerikanische Jazzszenerie hatte. Der durch einen Brandunfall schwer gehandicapte Virtuose (der linke Ring- und kleine Finger waren funktionsuntüchtig) verband die Melancholie der Zigeunertradition mit amerikanischen Swingelementen und kreierte zusammen mit dem Geiger Stephane Grapelli einen einzigartigen Stil, den er bis zu seinem Tod 1953 konstant weiterentwickelte. "Nuages" ist in vielerlei Hinsicht eine herausragende und zusammen mit "Minor Swing" und "Swing Guitars" sicherlich die bekannteste Komposition Reinhardts. Sie enthält sowohl die für den Zigeuner-Jazz so wichtige Melancholie und Virtuosität, ist aber auch ein rares Tondokument Reinhardts als E-Gitarrist.

Jimmy Raney - Lady Bird, 1951

Eine der wahrscheinlich unterbewerteten BeBop-Größen auf der Gitarre dürfte Jimmy Raney sein. Obwohl er Zeit seines Lebens immer ein Geheimtip in der Szene war, gelang dieser frühe BeBop-Virtuose leider nie zu dem Popularitätsgrad, der ihm eigentlich vielleicht zugestanden hätte. Die vorliegende Live-Version des Charlie Parker Klassikers "Lady Bird" ist ein eindrucksvolles Tondokument auf welchem hohen technischen Niveau sich Raney schon gegen Ende der 40er, Anfang der 50er Jahre befand.

Tal Farlow - Yardbird Suite, 1956

Dies trifft sicherlich auch auf Tal Farlow zu. Der hühnenhafte Gitarrist mit den unglaublich großen Händen, ist sicherlich einer der technisch profiliertesten Jazzgitarristen des letzten Jahrhunderts. Neben seinen herausragenden solistischen Fähigkeiten, wusste er besonders durch sein sehr innovatives Akkord- und Akkordmelodiespiel zu beeindrucken, das - bedingt durch seine wirklich SEHR großen Hände - oft Voicings enthielt, die für normal gebaute Gitarristen schlichtweg unspielbar waren. "Yardbird Suite" ist ein weiterer beliebter Charlie Parker Titel, der zum Standardrepertoire des BeBops gehört und demonstriert Tal Farlows Single-Note Künste.

Barney Kessel - Misty, 1960

Der Song "Misty" dürfte einer der bekanntesten Jazz-Standards überhaupt sein. Deshalb gibt es ihn auch in zwei Versionen auf diesem Sampler. Barney Kessel wird oft als "der Erbe von Charlie Christian" bezeichnet und ist sicherlich eine der wichtigsten Stimmen in der BeBop-Gitarre. Diese Version von "Misty" ist auch dadurch besonders interessant, da Barney Kessel (zusammen mit Ray Brown (Bass) und Shelly Manne (Drums)) in einer Triobesetzung spielte, was die Rolle der Gitarre als vollwertiges Instrument im Jazz weiter etablierte.

Jim Hall - My funny Valentine, 1962

Jim Hall gilt als der Meister der Jazz-Ballade. Sein Stil zeichnet sich weniger durch rasante BeBop-Melodik aus, als durch eine eher sparsame, ja fast poetische Melodik, die sehr auf das Spielen und permanente Verändern von kleinen Motiven ausgerichtet ist. Mit dieser Art zu spielen, wird er zu einem Haupteinfluss für Gitarristen wie Pat Metheny und Larry Carlton, ihrerseits selbst Meister der motivischen Verarbeitung. Die ungewöhnlich schnelle Version der Miles Davis Komposition "My funny Valentine", zeigt Jim Hall im Duett mit Pianist Bill Evans, einer für den Jazz eher unüblichen Besetzung.

Das Solo von Hall ist ein Paradebeispiel für den kreativen Umgang mit kurzen melodischen Motiven und ein krasser Gegensatz zu dem eher beboporientierten Solo von Bill Evans.

Herb Ellis - Like someone in love, 1963

Ein weiterer beliebter Jazz-Standard ist "Like someone in love". Diese Aufnahme von Herb Ellis präsentiert ihn in der klassischen Quartett-Besetzung mit Kontrabass, Drums und Klavier. In Ellis' Gitarrespiel sind viele Komponenten vereint: Arpeggien mit chromatischen Durchgangstönen à la Charlie Christian, motivisches Spiel, aber auch

traditionelle BeBop-Licks. Alles mit der so typischen Lässigkeit vorgetragen, für die Herb Ellis so bekannt ist. Vom sehr geschlossenen und ungemein swingenden Gesamteindruck der Aufnahme her gesehen, ist dies ein ideales Hörbeispiel für "Jazzeinsteiger".

Wes Montgomery - Four on six, 1967

Für viele gilt Wes Montgomery als der beste und wichtigste Jazzgitarrist des vergangenen Jahrhunderts. Einer der einflussreichsten Gitarristen ist er jedoch sicherlich gewesen. Ohne jemals angestrengt zu wirken oder beim Spielen sein breites Lächeln zu verlieren, verband er in seinen niemals ausgearbeiteten Improvisationen spielend leicht BeBop-Melodik mit seinem hochvirtuosen, für ihn so charakteristischen Oktavspiel und harmonisch weiterentwickeltem Akkordmelodiespiel. Spielerische Elemente, in denen er neue Maßstäbe gesetzt hat. Darüber hinaus ist außerdem bemerkenswert, dass Wes Montgomery nur über ein sehr begrenztes theoretisches Wissen verfügte und sich sein gesamtes Repertoire und Können über das Gehör aneignete. So betrachtet um so erstaunlicher, dass er quasi alles "aus dem Bauch heraus" gespielt hat. Nebenbei bemerkt, heutzutage ein kaum noch vorstellbarer Gedanke. Rein spieltechnisch gesehen ist erwähnenswert, dass er immer ohne Pick und nur mit seinem Daumen gespielt hat. Seine 1960 beim "Riverside Records"-Label erschienene Platte "The incredible Jazzguitar" gehört zu den wichtigsten Platten der Jazzgeschichte. Mit seinem Wechsel zum "Verve"-Label gegen Ende der 60er Jahre veränderte sich sein musikalischer Output erheblich und seine Veröffentlichungen wurden sehr kommerziell, was viele von ihm vormals begeisterte Jazzkritiker dazu veranlasste, seine Musik als "Fahrstuhl-Jazz" zu bezeichnen. Wie viele andere seiner Songs, geht auch "Four on Six" von einer leicht veränderten Blues-Form aus, der chromatische Durchgangsakkorde hinzugefügt wurden.

Chet Atkins - Mr. Sandman, 1970

Der kürzlich erst verstorbene Gitarrist Chet Atkins ist ein musikalischer Grenzgänger zwischen Jazz und Country. Einerseits war er seit den 50er Jahren eine der treibenden Kräfte hinter den Kulissen der Musikindustrie der amerikanischen (Country-)Musikhochburg Nashville. Andererseits war er ein Ausnahmegitarrist, der es auf einzigartige Weise verstand Countryspieltechniken wie Hybrid-Picking und Open-String Scales mit Jazz- und Western Swing-Harmonik zu kombinieren. "Mr. Sandman" ist einer seiner bekanntesten Titel.

Pat Martino - Sunny, 1972

Pat Martino gilt für viele Gitarristen und Kritiker gleichermaßen als einer der beiden wichtigsten musikalischen Erben Wes Montomerys. Im Gegensatz zu seinem erklärten Haupteinfluss Montgomery, der ja weder

Noten lesen konnte noch über ein besonders gutes theoretisches Wissen verfügte, ist Pat Martino ein Gitarrist, der sich mit sehr komplexen Improvisationskonzepten beschäftigt und auch in Buchform veröffentlicht hat. Sein Buch "Linear Expressions", das sich mit seinem Improvisationskonzept beschäftigt, ist ein gutes Beispiel dafür. Auf dem Höhepunkt seiner Karriere verliert er 1980 durch eine Gehirnoperation Teile seines Gedächtnisses und muss sich das Gitarrespielen mit Hilfe seiner eigenen Aufnahmen wieder selbst beibringen, was ihm, durch sein furioses Comeback in den 90er Jahren belegt, auch gelungen ist. Diese Version des Evergreens "Sunny" entstammt dem Livealbum "Pat Martino - Live" und man merkt beim Zuhören wirklich hautnah welche Spannung in der Luft liegt. Meiner Meinung nach klingt Martino niemals intensiver als auf dieser Aufnahme. Ein ungeschnittenes Meisterwerk.

Joe Pass - Misty, 1976

Joe Pass ist die unumstrittene Referenz des traditionellen Akkordmelodiespiels und ein Meister des Jazz-Compings. Seine Aufnahmen mit der Sängerin Ella Fitzgerald und seine dreiteilige "Virtuoso"-Serie sind Meilensteine der Jazzgitarre und absolutes Pflichtprogramm für jeden (angehenden) Jazzgitarristen. Diese, dem zweiten Virtuoso"-Album entstammende Aufnahme von "Misty", enthält alle wichtigen Elemente seines Stils: sein pianistischer Ansatz, gleichzeitig Melodie und - mitunter sehr komplexe - Akkordbegleitung sowie Walking Bass-Läufe zu spielen, aufgelockert durch virtuose Jazzlines. Fließend ineinander übergehende Melodien, kontrapunktische Bassläufe und komplexe Akkorde bilden eine einzigartige Einheit. Umso erstaunlicher ist, dass auch Joe Pass sich eher als sehr einfach denkenden Spieler bezeichnete, der versuchte, mit möglichst wenigen theoretischen Konzepten auszukommen und musikalische Sachverhalte, wo eben möglich, auf ihre Grundbestandteile zu reduzieren. Eine Aussage, die beim Hören seiner komplex klingenden und zum großen Teil improvisierten Musik nicht gerade sehr offensichtlich ist.

Joe Diorio - Like someone in love, 1979

Wenn es einen Underground Star der Jazzgitarre gibt, so ist dies sicherlich Joe Diorio. Obwohl er nie den internationalen Bekanntheitsgrad anderer Jazzgitarrengrößen erlangt hat, ist er für viele Jazzgitarristen die höchste Instanz moderner Jazzgitarre - a players´ player! Außerdem befinden sich seine Publikationen "Intervallic Designs" und "Fusion" in zahlreichen Bücherregalen auch international bekannter Gitarristen. Sein Stil zeichnet sich besonders durch sehr freie, schon fast atonale Sololines aus, die häufig aus großen Intervallen wie Quartan und Quinten bestehen und mit denen er das pure BeBop-Klangbild durch expressionistische Klänge erweitert. Ähnliches trifft für sein Comping und Akkordmelodiespiel zu, bei dem er versucht, traditionellen Kompositionen durch mitunter abenteuerlich klingenden Reharmonisationen ein neues Gesicht zu geben.

George Benson - Breezin´, 1976

Neben Pat Martino gilt George Benson als der Gitarrist, der den Sound von Wes Montgomery am meisten weiterentwickelt hat. Obwohl es viele sehr viel jazzigere Aufnahmen von Benson gibt als diese, habe ich mich trotzdem für "Breezin´" entschieden, da dieser Titel sicherlich sein bekanntester ist und sehr deutlich den starken Popeinfluss in Bensons Musik demonstriert. Ähnlich wie sein großes Vorbild Wes Montgomery, hat sich George Benson von einem reinen Jazzgitarristen weg zu einem Künstler, mit einem eher kommerziellen und für eine breitere Masse zugänglichem Material entwickelt. "Breezin'" war ein großer, internationaler Hit, dem viele weitere folgten. Darüber hinaus enthält er jedoch die für Benson so charakteristischen mit etwas Chromatik aufgelockerten Pentatoniklines, sowie die stark von Wes inspirierten Oktav- und Quint/Oktav-Licks.

Ronnie Jordan - So what, 1992

Ein weiterer großer Anhänger Montgomerys und Bensons ist der Brite Ronnie Jordan. Seine Version des Miles Davis Klassikers "So what" spiegelt den Zeitgeist Londons zu Anfang der 90er Jahre wieder. Club-Sounds und Jazzelemente (meistens in Form von Samples) werden miteinander verbunden. Ronnie Jordan kombiniert auf Loops basierende und gut tanzbare Acid Jazz Grooves mit stark von Wes Montgomery und George Benson geprägtem Gitarrespiel und -sound, wobei ihm nachvollziehbare Melodien wichtiger sind als bloß zur Schau gestellte Virtuosität.

Tuck Andress - Man in the mirror, 1989

Mit seinem Duo TUCK & PATTI setzt der Fingerstyle Meister Tuck Andress dort an, wo einst Joe Pass und Ella Fitzgerald aufhörten, jedoch mit einem erkennbar erweiterten Repertoire, das sich nicht nur des Jazzbereichs bedient. "Man in the mirror" ist ein hervorragendes Beispiel für Tuck Andress' unglaubliche Fingerfertigkeit.